Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

41. Jahrgang. | Sonnabend, den 22. August 1914. | Nummer 67.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 18. August 1914.

* **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung** vom 20. August. Erschienen waren folgende Herren Mitglieder: Vorsteher Niesel, Gottwald, Winter, Pompe, Jonas, Langer, Liebich, Neugebauer, Bernhard, Baumgarten, Dr. Herrmann, Dr. Lachmann, Folkmer. Entschuldigt fehlten die Herren: Altenburger, Dr. Jahn, Schröder und Schmidt. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Beigeordneten Schwarzer, den Herren Ratmännern Preiß und Sindermann. Als Kommissar war Herr Ratmann Wehse anwesend. 1. Die Versammlung erklärte sich mit der Verlängerung des Vertrages mit Herrn Orgelbauer Lux auf weitere 3 Jahre einverstanden. — 2. Dem Antrage auf Versicherung der Wertpapiere der Stadtsparkasse und Stadthauptkasse wurde zugestimmt. — 3. Dem Verkauf der Warm- und Kalthaus-Fenster der städt. Gärtnerei wurde stattgegeben. — 4.—5. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Jahresrechnungen der Krankenschwestern- und Bads-Armen-Kasse für das Rechnungsjahr 1913 und erteilte dem Rendanten Entlastung. — 6. Von der Kosten-Zusammenstellung der Arbeiten bei der Zollstraße und Johannesbrücke wurde Kenntnis genommen. — 7. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Kostenanschlage und Magistratsbeschluß bezgl. der Neupflasterung der nördlichen Ringseite und erklärte sich damit einverstanden. — 8. Den Gesuch der Direktion des hiesigen Kurtheaters wurde stattgegeben und eine Entschädigung von 300 Mk. bewilligt. — 9.—10. Dem Antrage auf Abänderung der Brennholzpreise und des Brennholzverkaufs wurde zugestimmt und soll diese Angelegenheit dem Herrn Dezernenten und der Forstdeputation zu weiteren Vorschlägen zurückgereicht werden. Desgleichen das Gesuch der Pappenfabrik in Ober-Dorf. Im Anschluß an obigen Antrag wurde von der Versammlung die Bildung eines Ortsausschusses zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien deren Angehörigen sich im Kriege befinden, beschlossen. — Es wurden gewählt die Herren: Beigeordneter Schwarzer, Ratmann Preiß, Vorsteher Niesel, Sanitätsrat Dr. Herrmann und die Stadtverordneten Bernhard und Wehse. — 11. Dem Antrage auf Einstellung einer Aushilfe für die Sparkasse und zur bearbeitung der Steuersachen wurde stattgegeben. — 12. Das Gesuch des Herrn Konditor Fritz Voltmer um Nachtermäßigung wurde abgelehnt. — 13. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Jahresrechnung der Wasserwerks-Kasse für 1913 und erteilte dem Rendanten Entlastung. — 14. Desgleichen wurde Kenntnis genommen von der vorübergehenden Niederlegung der Bauführung des Georgenbadbaues seitens der Herrn Regierungsbaumeister Balhorn in Glatz und der Ernennung des Herrn Regierungsbaumeister Goebel in Habelschwerdt als dessen Stellvertreter. — 15. Die Zahlung das für das Kaufmanns-Erholungsheim bewilligten Zuschusses wurde bis auf Weiteres vertagt. — 16. Die erforderlichen Mittel zur Erlangung der Kriegsnachrichten wurden bewilligt. — Nr. 14. bis 16. wurden als Eilsachen gereicht und zur Tagesordnung angenommen.

⨯ **Schöffengerichtssitzung** vom 20. August. Vorsitzender Herr Gerichtsassessor Berndt. Schöffen die Herren: Bäckermeister Preiß-Landeck und Gemeinde Vorsteher Volkmer-Kunzendorf. Als Gerichtsschreiber amtierte Herr Aktuar Altmann. Die Anklagebehörde war vertreten durch Herrn Amtsanwalt Stadtsekretär Schneider. Aus der Untersuchungshaft wird vorgeführt der Arbeiter Adamsky aus Posen, er ist angeklagt wegen Betteln und Landstreichen. Urteil: 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — Die Privatklage Weigert gegen Anders aus Konradswalde wird eingestellt, auf Antrag des Privatklägers. — In der Privatklage des Bauersohnes August Frenzel zu Seitenberg gegen den Stückmann Hermann Gröger zu Altgersdorf wegen Beleidigung wurde der Beklagte zu 3 M. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

Es gingen bei unterzeichnetem Verein für das Wohl und und die Pflege unserer tapferen, opferfreudigen Truppen folgende Gaben ein: Obstspenden, zusammen 150 Pfd., Gärtner Thamm und Frl. Rother. Sportverein Landeck 63,30 M. Freimaurerkränzchen 20 M. 1 Evangelisches Gemeindeglied 100 M. Frau Bergrat Pieler 100 M. Frau D. Lachmann 10 M. Fr. D. Sandberg 100 M. Eine Winterkränzchenkasse 3 M. Fr. Börger 60 M. Frau Sup. Than 5 M. Gärtner Köhler 15 M. Frl. von Hauenschild 11 M. Frl. Röhr 6 M. Frl. Fröhlich 10 M. und diverse Konserven, Medizinalwein ꝛc. Frau Weidner 8 M. Dr. Bariczewski und Frau 45 M. Frl. Ernst 10 M. und 1 Dauerwurst. Frau von Rheinbaben 5 M. Ungenannt 10 M. Frau Nicolaus 3 M. und alte Münzen. Ungenannt 10 M. Fr. M. Schennerdi 20 M. Tischlermeister Fabian 4 M. Oberstabsarzt Dr. Beyer 50 M. Kaufmann Schulze und Frau 20 M. Superintendent Palmer und Frau 100 M. Frl. Müller 1 Schinken, diverse Konserven ꝛc. Socken spendeten: Frl. Thust, Frl. von Hauenschild, Fr. Köhler, Frl. Grunwald, Fr. Berner, Fr. Palmer. Fußlappen spendeten: Frl. Meyer, Frau von Mutius, Frau Scharla, Frl. R., Gärtner Köhler, Frau Siek, Frl. Lober, Frl. Stenzel, Frau Bredig, Frau Nicolaus. Kaufmann Leipziger: 4 Barchendhemden, 4 Tricotbeinkleider. Fr. Kaufmann Herrman: 2½ Pfd. Strickwolle. Ungenannt und Ungenannt: Schmuckſachen. Ungenannt: Leinwand und 1 Brosche. Frau Dr. Ernst: 1 vollständiges Bett, Frau Rohrbach: gebrauchte Leinwand. Frl. Eracauer div. Conserven, Wein ꝛc. Mit herzlichem Dank für jegliche Gabe verbinden wir die innige Bitte uns in unseren Pflichten für's Vaterland weiter helfen zu wollen und sind auch für die kleinste Gabe herzlich dankbar. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen Vereins. Maria Palfner, Vorsitzende.

— t. **Mittgottesdienste** finden in der evangelischen Kirche jeden Mittwoch abend statt. In der katholischen Pfarrkirche wird jeden Abend nach dem Angelusläuten der Rosenkranz und die Litanei gebetet. Getreu dem Kaiserworte und der kirchlichen Aufforderung, für die im Felde befindlichen Krieger Hand und Herz zu Gott zu erheben, zeigen die Gebetsübungen in beiden Kirchen recht zahlreiche Beteiligung.

— o. Die **Dienststunden** am hiesigen **Postamt** sind bis auf weiteres noch wie folgt festgesetzt: 8 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 7 Uhr nachm. Telegramme werden auch zu jeder anderen Zeit angenommen, unter Umständen ist dann die Nachtglocke zu ziehen.

a. Die **Sommerferien** der kathol. Stadtschule erreichen mit Sonnabend nach fünfwöchentlicher Dauer ihr Ende. Der Unterricht beginnt am 24. August früh 7 Uhr. Die gewerbliche Fortbildungsschule beschließt desgleichen ihre Saisonpause. Der Unterricht nimmt Sonntag vorm. 10½ Uhr in den beiden Fachzeichenklassen seinen Anfang.

* **Ein Funkspruch des Reichskanzlers.** Lügen haben diesmal lange Beine. Im ganzen westlichen Europa und überall in der Ueberſee wird verbreitet und geglaubt, daß in Berlin Revolution ist, daß die Serben die Herzegowina erobert haben, daß elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde der deutschen Truppen dienen, daß 22 deutsche Kriegsschiffe an der Doggerbank zum Sinken gebracht sind, und was des sauſidicken Schwindels mehr ist. Nur allmählich regt sich in den neutralen Ländern, Italien, Holland, Skandinavien ꝛc., Widerwille gegen die Flut von Lügennachrichten, die von Paris und London ausgehen. Aber in der Ueberſee beherrschen sie noch immer das Feld, weil uns die Wege dahin abgeschnitten sind, und die englische Zensur des Kabelverkehrs nur ausnahmsweise einmal eine deutsche Nachricht durchläßt. Unsere Funkenstationen sind in erster Linie für militärische und maritime Zwecke in Anspruch genommen und können nur nebenher kurze Preßtelegramme hinausgeben. Auf drahtlosem Wege war aus New York an den Reichskanzler die Bitte gelangt, für die unter dem Einfluſſe englischer Meldungen stehenden amerikanischen Zeitungen eine Kundgebung zu erlassen. Der Reichskanzler gab zur Antwort: Deutschland, vom internationalen Verkehr abgeschnitten, kann sich jetzt nicht gegen die Lügen seiner Feinde verteidigen, es hofft aber, durch Taten der Falschheit ein Ende zu machen, und damit jedermann, der die Wahrheit verbreiten hilft. Wenn unsere Hoffnungen Ereignis werden, die deutschen Armeen im Innern von Frankreich stehen, und die Russen bis weit hinter Warschau zurückgetrieben sind, dann wird auch die ganze Welt die Wahrheit erfahren, wie leichtfertig dieser Weltkrieg angezettelt, und wie scheußlich er von moskowitischen Mordbrennern und französischen und belgischen Banden geführt wurde. Inzwischen mögen auch endlich deutsche Zeitungen mit neutralen Schiffen in die anderen Erdteile gelangt sein und mit ihren Schilderungen der an der russischen Grenze von barbarischen Horden, in Belgien von einer bestialischen Zivilbevölkerung verübten Greuel den Umschwung in der schändlich irregeleiteten öffentlichen Meinung vorbereitet haben.

* Der Minister des Innern macht bekannt: „Bei etwaigen Typhusepidemien, mit denen in der Kriegszeit gerechnet werden muß, wird dem Schutz des gefährdeten ärztlichen- und Pflegepersonals in den allgemeinen Krankenhäusern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Es empfiehlt sich daher, durch Vermittelung der Krankenhausvorstände den Aerzten und Pflegepersonen anheimzugeben, sich freiwillig der Typhusschutzimpfung zu unterziehen. Zu diesem Zweck wird Typhusimpfstoff von dem Königlichen Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin N. Führerstraße bereit gehalten und mit einer Gebrauchsanweisung unentgeltlich abgegeben.“

Haftung der Post für Wertsendungen während des Krieges. Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland in Berlin hat ihren Vereinen und Genossenschaften durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die Postverwaltung infolge des Kriegszustandes es abgelehnt habe, für Wertsendungen zu haften. Diese Behauptung, die geeignet ist in weite Kreise unserer Bevölkerung Beunruhigung hineinzutragen, entbehrt jeder Begründung.

Glogau. Ein ungenannt sein wollender Gutsbesitzer hat bei einem Rechtsanwalt die Summe von 1000 Mark deponiert für den Soldaten vom Infanterie-Regiment Nr. 50, der im Kriege die erste Fahne oder Standarte erbeutet.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.
Sonntag, den 23. August 1914:
¼7 Uhr und ¾8 Uhr hl. Messen,
9 Uhr Hauptgottesdienst. 2 Uhr Rosenkranzandacht.

In der evangelischen Kirche findet jetzt jeden Mittwoch abends 7½ Uhr Kriegsbetstunde statt.

Gestern (20.) rückten unsere Truppen in Brüssel (Belgien) ein. (W. T.-B.)

Papst Pius X †

Rom, 20. August. (W. T.-B.) Um 2 Uhr 10 Minuten nachts ist Papst Pius X verschieden

)(**Was uns der Krieg schon jetzt geschenkt hat.** Der Krieg tötet — nein, er schafft Leben, er weckt im Menschenherzen alles Große, alles, was am Erhabenem in ihm schlummert. Der Krieg trennt und scheidet. — nein, er vereint und verbindet, was noch gestern in grimmigem Hasse sich erhob. Der Krieg verroht — nein, er lehrt beten und führt Tausende zu Gott, die seinen Namen kaum noch kannten. Eine wunderbare Stille liegt jetzt über dem in seinen Tiefen erregten Volke. Jeder empfindet die Größe der Tat. Der Gelehrte teilt mit dem Einfältigen dasselbe beseelende Gefühl. Es gab Kämpfe um ernste Fragen im deutschen Volke, um Rom und Luther. Jetzt sind sie dahin! Denn Zeitungen verkündeten z. B.: „Der antiultramontane Reichsverband stellt seine Tätigkeit ein,“ und ein alter Jude bat vor dem Tegetthof-Denkmal in Wien versammelte katholische Ordensleute, auch für seinen dienenden Sohn und alle Juden fleißig zu beten. Parteizore und Prinzipienwut kümmert niemanden in so ernsten Tagen. „Ich kenne keine Parteien mehr, nur noch Deutsche,“ sagte der oberste Kriegsherr. Wo sind die Sozialdemokraten, die im Reichstag auf ihren Sitzplätzen einst demonstrierten? Das einzig Ewige und einzig Starke steigt siegreich empor. Neben dem armen Bergknappen schultert der Herrensohn, der junge Edelmann folgt dem Kommando des einfachen Bauern, der die „Tressen“ oder den „Spieß“ trägt, hier eilt der Handwerksgeselle von Hobelbank oder Amboß, dort der biedere Bayer neben dem ihm sonst nicht beliebten Berliner. Wo ist Welfe, Pole oder Elsässer? O, sie spekulierten falsch, die da draußen auf Deutschlands Zerrüttung hofften. Wir finden uns alle zusammen, wenn der Feind droht, denn einig sind wir und stark. Noch schärfer waren die Gegensätze im Nachbarreiche. Wie tobte da die Furie durch die Straßen von Prag, wenn ein paar deutsche Studenten die Reichsfarben an Band und Mütze trugen! Wütende Schlachten schlug man, wenn slavische und deutsche Turnvereine sich kreuzten. Jetzt stimmt Slowene, Ungar und Kroate jubelnd in den Refrain ein „Deutschland, Deutschland über alles!“ Auch hier hat der Sturm, der durch die Herzen fegte, allen Staub von den Seelen hinweggenommen. Der Krieg ist ein Feuer, das brennt und läutert, schmerzt und heilt. Jetzt klingt und strömt aus viel tausend Quellen, Gefühl und Leben haben wir im Liede wie vor 100 Jahren wiedergefunden. Des „Vaterlandes Hochgesang“ stimmt alle an als Sturm nationaler Begeisterung durchdringe es euch alle, ihr lieben Krieger, die ihr schon hinausgezogen seiet oder als Reserve oder Landwehrleute noch folgen werdet. Nehmet mit das deutsche Lied als Waffe! Das blanke Schwert ist kaltes, seelenloses Metall, aus dem Sange aber flackert Begeisterung. Singende Heere sind siegende Heere. Es klinge das deutsche Lied als Trost! Kleidet auf einsamer Wacht die Wehmut uns ferne Lieb, die Gedanken an das daheimgebliebene Weib und die lieben Kinder oder Eltern in Melodien. Singende Sehnsucht spürt Erfüllung. Lieder trösten. Der Schmerz, der Töne findet, ist schon gelindert. Das deutsche Lied klinge auch als Mahnung. Im Liede liegt sittliche Schönheit, Reinheit der Empfindung. Im Greuel des Kampfgewühles behält der keusche Sänger das feine, unverdorbene Herz. Der Mensch darf selbst im Kriege nicht zur Bestie werden. Die undeutschen Zotengesänge laßt in ihrer eigenen Gemeinheit ersticken. Wenn ihr heimkehrt, dann holen wir euch mit Singen ein. Dann sei das deutsche Lied unser Dank den Gebliebenen und den Gekommenen!

„Ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen,
hat eine stille, wunderbare Kraft,
und wenn der Friede in den Tönen flüstert,
kommt auch der Friede in die wunde Brust.“

— h.

Berlin, den 21. August. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Streitkräfte wurden heute verfolgt. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. **Bisher wurden mehr als zehntausend Gefangene und mindestens fünfzig Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps festgestellt.** (W. T.-B.)

Das letzte Wort an Belgien.

Nach der Einnahme von Lüttich hat, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen:

„Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nichtals Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken, und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen müssen.

Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Überlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung S. M. den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlichst, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet."

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut: „Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierte Forderung. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, umsomehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist, und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben."

Es wird jedem Deutschen mit hoher Genugtuung erfüllen, daß die deutsche Regierung auf so vornehme Weise, in so warmen und eindringlichen Worten der belgischen Regierung die Hand zum Frieden bietet. Wir legen Wert auf diesen letzten versöhnlichen Schritt, obwohl nach dem Verhalten der Belgier gegenüber deutschen Frauen und Kindern, nach dem ehrlosen Verhalten der Franktireurs gegenüber unseren Truppen dieselben sich alle Sympathien verscherzt haben. Aber die Geschichte soll uns eines Tages richten und vor ihr wollen wir mit Ehren bestehen.

Wir hatten unter dem eisernen Zwange der Verhältnisse die Neutralität Belgiens verletzt. Das hat der Reichskanzler unumwunden zugegeben. Aber schon der Beginn des Krieges hat gezeigt, wie bitter nötig unser Vorgehen war. Die deutsche Regierung hat ihre Ehrenpflicht erfüllt, daß sie dem Lande, das unter der Angabe, seine Neutralität verteidigen zu wollen, zu den Waffen griff, bis zum äußersten entgegenkam und ihm auch nach einem blutigen Waffengang noch Versöhnlichkeit zeigte und einen Friedenswunsch aussprach. Der Starke, der so handelt, vergibt sich nichts von seiner Würde. Deutschland hat im Gegensatz zu seinen Feinden auch hier die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung nicht im Zweifel gelassen.

Die belgische Regierung hat das Friedensangebot kurz und fühl abgelehnt. Sie beruft sich auf ihre internationalen Verpflichtungen (die sie Frankreich ruhig hätte durchbrechen lassen) und darauf, daß sie ihre Garantiemächte, England und Frankreich, nicht im Stiche lassen könne. Es ist kaum anzunehmen, daß der König von Belgien und seine Minister so von der Festigkeit ihrer internationalen Verpflichtungen durchdrungen sind; denn sie hätten Frankreich zuliebe diese Verpflichtungen ohne weiteres gebrochen, wenn wir nicht schneller gewesen wären. Ihre Hoffnung ist der Sieg Frankreichs und das Machtwort Englands bei dem einstigen Friedensschluß.

Die Erklärung der deutschen Regierung wird natürlich dem belgischen Volke wie auch den andern mit uns im Kriege befindlichen Völkern verheimlicht werden, und wenn man sie ihnen bekannt gibt, wird man nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß Deutschland aus einem Gefühl der Schwäche heraus das Angebot gemacht habe. Die kommenden Ereignisse werden zeigen, daß Schwäche uns nicht leitete, und zu spät wird Belgien einsehen, daß sein Platz auf der Seite des Rechts und des Überfallenen hätte sein müssen. Es gibt eine geschichtliche Gerechtigkeit, der wir alle nicht entgehen können. Sie wird für uns und gegen Belgien entscheiden. M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Soldatentod eines deutschen Fürsten.

Zu den Gefallenen der letzten Tage gehört als erstes Mitglied eines regierenden Hauses Deutschlands in diesem Krieg der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe. Der Verstorbene war der jüngste Bruder des verstorbenen Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld und somit ein rechter Oheim des regierenden Fürsten Leopold IV.

Deutscher Sieg bei Stallupönen.

3000 Russen gefangen.

Am 17. d. Mts. fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und sechs Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Ein neues Gefecht bei Schirmeck.

Das Gefecht bei Mülhausen, so wird amtlich erklärt, war ein Gelegenheitsgefecht. 1½ feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. Mts. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von der Höhe von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerschossen und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Ein unbedeutendes Kriegsereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wiedergesammelte Festungstruppe hat den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie hat zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren.

Schirmeck ist eine Gemeinde von etwa 2000 Einwohnern an der Breusch, in der Nähe der französischen Grenze. Sie ist überhöht von dem Donon, einem Gipfel der Vogesen, der etwas über 1000 Meter hoch ist. An der Nordseite des Berges entspringt die Weiße Saar. Eine Paßstraße führt von Schirmeck hier über die Gebirgskette zur französischen Grenze.

Die dritte Verlustliste.

621 Tote, Verwundete und Vermißte.

Die Gesamtzahl der in der dritten Verlustliste als tot oder verwundet genannten Vaterlandsverteidiger beträgt 621. Davon sind sechs Offiziere und 144 Mannschaften tot, 16 Offiziere und 308 Mannschaften verwundet, drei Offiziere und sieben Mannschaften gefangen, 135 Mannschaften vermißt. Die Verlustliste verzeichnet die Opfer aus den Infanterieregimentern 17, 18, 20, 41, 76, 131, 140, 143, 147, 151, 165, 171; den Füsilierregimentern 33, 35, 40; dem Kürassierregiment Nr. 5; den Dragonerregimentern 1, 5, 7, 11; den Husarenregimentern 5, 7; den Ulanenregimentern 1, 12; dem Jägerregiment zu Pferd Nr. 4; den Feldartillerieregimentern 1, 60, 82; dem Fußartillerieregiment Nr. 10; den Pionierbataillonen 4 und 24 und der Feldfliegerabteilung. Am schwersten betroffen sind die Infanterieregimenter 18, 20, 33. Man gewinnt beim Lesen dieser ersten größeren Liste eine Vorstellung von der mörderischen Heftigkeit des Kampfes, und man sieht diese Jünglinge und Männer, die sich todesmutig den Kugeln entgegenwarfen. Ganz Deutschland gedenkt ihrer und der nun trauernden Familien in treuer Dankbarkeit.

Lebensmittelzufuhr aus neutralen Staaten.

Belgische Blätter hatten behauptet, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verletze. Amtlich wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen.

„Goeben" und „Breslau" unversehrt.

Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern wird die Meldung verbreitet, daß die „Goeben" und „Breslau" havariert in Pola eingelaufen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuungen zurückzuführen sein. Amtlicherseits ist man in der Lage, versichern zu können, daß die „Breslau" und „Goeben" vollkommen unbeschädigt sind.

Eine deutsche Warnung an Rußland.

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden:

Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preußisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet.

Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung.

Wenn durch sie die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.

Japan gegen Deutschland?

In Peking ist das Gerücht verbreitet, daß Japan entschlossen sei, an Deutschland ein Ultimatum wegen Kiautschou zu stellen.

Man wird gut tun, amtliche Nachrichten über die Haltung Japans abzuwarten.

Kämpfe in Togo.

In Togo ist, wie amtlich gemeldet wird, bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen. Außerdem sind drei Deutsche leicht verwundet.

Neue Siege der Österreicher.

Die Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Bulsewo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Ebenso sind die Österreicher gegen die Montenegriner siegreich gewesen, die aus unwirtlichem Gebirge mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden.

Geltern noch auf stolzen Rossen.

22] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

„So ganz ich auch nicht, nur soviel weiß ich, immer wieder wollte der Kriminalkommissar wissen, welcherlei Geschäfte ich mit Herrn von Brütten betrieben hätte, und ob er gewußt habe, daß Hoffmann Buchmacher sei! — Ich hab' gesagt, das glaub' ich nicht, sonst hätte sich der Offizier schwerlich mit dem Kerl eingelassen!"

„Herr Paunitz, Sie sind ein Rindvieh!"

„I—ch?" — Ja, warum denn?"

„Der Brütten ist Ihnen durch die Lappen gegangen, und Sie reißen ihn noch raus!"

Der alte Sünder wiegte bedächtig den Kopf hin und her.

„Erstens weiß ich es wahrhaftig nicht und dann — es ist immer gut, man macht sich nicht unnötig Feinde!"

„Aha, — schlechtes Gewissen!"

„Herr Baron, wenn ich auch das eine Mal eine Dummheit gemacht habe, schließlich bekommt man wieder einen klaren Kopf!"

„So — meinen Sie, wenn Sie nun der Brütten reinlegt oder schon reingelegt hat?"

„Wird er schwerlich tun! Ich geh' auch gar nicht zu ihm und schreib' ihm nicht, wir sind fertig miteinander!"

Pingstorff lief nachdenklich im Zimmer auf und ab. Ihm wäre es schon lieber gewesen, Paunitz hätte den kleinen Husaren tüchtig in die Tinte geritten.

„Na, und dieser Root?"

„Herr Baron, der ist ein Hund, — aber ungefährlich!"

„Viel wert für Sie, Paunitz — was?"

„Gott ja, — was Sie nicht fertig gebracht haben, hab' ich natürlich wieder einmal tun müssen, lassen Sie in dieser Geschichte die Hände nunmehr aus dem Spiele!"

„Hätt' ich so wie so getan, mein Bester! Und nun gehen Sie, und lassen Sie sich in der nächsten Zeit nicht wieder bei mir blicken, wunderbar wär's nämlich nicht, die Kriminalpolizei hätte ein recht achtsames Auge in den nächsten vierzehn Tagen auf Sie!"

Da machte sich Herr Paunitz schleunigst aus dem Staube.

Pingstorff lief aber noch lange Zeit nachdenklich im Zimmer auf und ab. Die Gelegenheit mußte er benutzen, um dem Brütten das Genick zu brechen, denn den Goldfisch, die Julia Hohlstoone, wollte er ihm nicht lassen, und die Chancen des kleinen Husaren standen bedeutend besser als die seinen.

* * *

Lachend war Pillow in das Geschäft zurückgekehrt.

„Was wollten sie denn von Ihnen, Ernst?"

„Bloß mich fragen, wie ich dazu gekommen wäre, so hoch auf „Weltenbummler" zu setzen! — Na, da hab' ich ihnen reinen Wein eingeschenkt, und damit waren sie zufrieden!"

„Und nun werden Sie in Ruhe gelassen?"

„Das versteht sich, vielleicht muß ich als Zeuge nach Moabit, wenn gegen Hoffmann verhandelt wird, schließlich ist das ganz interessant und man bekommt für das Theater auch noch Zeugengebühren!"

„Ernst, aber meiner Frau kein Wort gesagt, ich hab' Sie in eine Fabrik geschickt — verstanden? Sonst ist der Krakehl fertig!"

Der lachte. „Also in die Fabrik! Haarwasser schleunigst bestellen — na ja! — Aber Meister, wie wird's denn übermorgen mit dem Rennen — wegen der Aushilfe?"

„Wir fahren!"

„Mit Ihrer Frau?" fragte Pillow.

„Nein!"

Da war Pillow wieder mobil wie ein Fisch im Wasser.

„Stecken Sie sich nur einen tüchtigen Batzen Geld ein, damit wir Ihrer Frau ein erfreuliches Resultat mit nach Hause bringen können!"

„Haben Sie einen Tip?"

„Einen, Meister? — Dreie, viere! — Sehen Sie mal" . . . Die Sportzeitung zitterte in seinen Händen, einen langen Vortrag hielt Pillow, über „Flieger" und „Steher", Gewicht und Distanz, Herrenreiter und Jockeys, „grobe" Sprünge und Hürden. Manke summten die Ohren davon, aber einen tiefen Eindruck machte die Weisheit seines Gesellen doch auf ihn.

26.

Baron Pingstorff betrat den Salon der Damen Hohlstoone, wie immer einen Strauß Rosen in der Hand. Ziemlich kühl wurde er empfangen, abweisen hatte man ihn nicht können, denn die Damen standen gerade auf dem Balkon, als er in seiner Automobildroschke vorfuhr. Julia hatte in der letzten Zeit gemerkt, daß er allen Ernstes um sie warb, und ihn zu erhören war sie nicht gewillt. Sehr deutlich hatte sie es ihrer Mutter gesagt, und die war ganz einverstanden. Der Baron konnte ihrer Tochter sehr wenig bieten und aktiver Offizier war er auch nicht. Nach ein paar Jahren, hatte er eines Tages gesagt, habe er den Dienst aufgesteckt, weil er ihn nicht befriedigt, „künstlerische" Interessen ließen sich so furchtbar schwer mit dem Beruf als Offizier vereinigen, vor allen Dingen, wenn man bei einem Provinzkavallerie-Regimente stände. In Wahrheit hatten sich die Dinge etwas anders verhalten, er hatte den Abschied genommen, — weil er ihn sonst bekommen, denn seine Pflichttreue hatte sehr viel

Der Zar geht nach Moskau.

Wie die amtliche Russische Telegraphenagentur meldet, sind der Zar und die Zarin mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern nach Moskau übergesiedelt. Nach privaten Meldungen hätte man auch die Goldbestände der Reichsbank von Petersburg dahin verbracht.

Anscheinend fühlt sich der Zar in Petersburg nicht recht sicher, und auch die maßgebenden Kreise scheinen hinsichtlich der Sicherheit Petersburgs mit Mißtrauen erfüllt zu sein. Man kann nur wünschen, daß sich das Mißtrauen recht bald als gerechtfertigt erweist.

Die Haltung Portugals.

Der portugiesische Gesandte in Berlin erklärte auf eine Anfrage, ihm sei nichts davon bekannt, daß Portugal am gegenwärtigen Konflikt in irgend einer Form teilnehmen wolle.

Aufstand in Neu-Serbien.

Aus Serbien zurückgekehrte deutsche Gewerbetreibende berichten übereinstimmend, daß in Neu-Serbien ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Die Eroberer von 1912 sind dort derart aufgetreten, daß auf die Kunde von dem österreich-ungarischen Angriff auf Serbien die neuen Gebiete sofort die Losreißung von dem neuen Staatsverbande in das Auge gefaßt und zu den Waffen gegriffen haben; der Bürgerkrieg soll mit allen dort herkömmlichen Greueln geführt werden, wobei sich aber die Aufständischen der wohlwollenden Neutralität von seiten der Türkei nicht minder als Bulgariens zu erfreuen hätten. Dieser Aufstand soll sich bereits im Rücken der an der Donau kämpfenden serbischen Armee sehr fühlbar machen.

* * *

Das Geheimnis von Lüttich.

Der Generalquartiermeister v. Stein gibt folgendes bekannt: Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nichtmobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten könnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht. Daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Forts nach kurzer Beschießung zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bevor Kaiser Wilhelm sich auf den Kriegsschauplatz begab, hat er noch eine Kabinettsordre für die Verleihung des Dienstauszeichnungskreuzes erlassen. Danach wird den höheren, mittleren und Unterbeamten, sowie den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts des Heeres, der Marine und der Schutztruppen in Anerkennung treuer Dienste und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade nach 25jähriger aktiver Dienstzeit der Anspruch auf das von Friedrich Wilhelm III. für Offiziere gestiftete Dienstauszeichnungskreuz zuerkannt.

* Im Priesterseminar zu Trier machte Bischof Dr. Korum die beiden ersten Jahrgänge, die die Subdiakonatsweihe noch nicht erhalten haben, darauf aufmerksam, daß sie dem Vaterland zur Verfügung ständen.

* Zur Reichstagsersatzwahl im 17. Wahlkreise haben die Sozialdemokraten folgenden Aufruf erlassen: „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage zieht unsere Partei die für die Ersatzwahl aufgestellte Kandidatur des Gennsfen Massatsch (Stuttgart) zurück. Unsere Anhänger werden ersucht, sich der Stimme zu enthalten."

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph vollendete am 18. August sein 84. Lebensjahr. Unter dem Zwange der Notwendigkeit, für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortdauernden feindlichen Anschläge vom serbischen Boden Bürgschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht bestreiten können, zu den Waffen greifen müssen. Die nicht nur gerechtigte, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreibundes zum Vorwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. In all den Tagen des Leids und in Stunden ernstester Entschließungen wird es Kaiser Franz Joseph ein erhebender Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun sie ebenso einmütig in treuer Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird.

Italien.

* Der Papst ernannte den Posener Weihbischof Likowski zum Erzbischof. Die preußische Regierung ist mit der Ernennung einverstanden. Likowski weilt zurzeit in Berlin.

Balkanstaaten.

* Der türkische Minister des Innern Talaat-Bei und der Kammerpräsident Halil sind nach Bukarest abgereist. In offiziellen Pforkekreisen erklärt man, die Reise bezwecke Verhandlungen zur Regelung der Inselfrage.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Handelskammer hat bei der zuständigen Stelle angeregt, die Verjährungsfristen der Wechselordnung sowie des Scheckgesetzes, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage zu verlängern. Nachdem durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. August 1914 die Fristen für die Vornahme von Handlungen, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechtes oder des Regreßrechts aus dem Scheck bedarf, allgemein um 30 Tage verlängert sind, fällt für diese Fristen der oft schwer zu führende Nachweis fort, daß ihre Einhaltung durch höhere Gewalt verhindert sei. Diese Bestimmung ist nicht auf die Verjährungsfristen im Wechsel- und Scheckrecht verwendbar. Bei diesen müßte jedesmal der Nachweis geführt werden. Ebenso wie bei den Protestfristen besteht aber auch bei diesen Verjährungsfristen ein starkes wirtschaftliches Bedürfnis dafür, daß dieser Nachweis erspart bleibt, und daß die Verjährungsfristen allgemein um einen bestimmten Zeitraum verlängert werden.

Potsdam. Der frühere Kommandeur der Schutztruppe, Generalleutnant z. D. Georg v. Glasenapp, ist hier im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben.

Stuttgart. Die hiesige Polizei macht folgendes bekannt: „Gestern verbreitete sich gegen Abend das Gerücht, daß ein Verwundetentransport am Hauptbahnhof ankommen werde. Auf diese allerdings stark verfrühte Nachricht hin strömten Hunderte von Menschen, namentlich geputzte Frauen und Mädchen, in Erwartung des Schauspiels zur unteren König- und Kronenstraße, wo sie sich gaffend aufstellten und möglichst nach vorn drängten, ohne von der Aufforderung der Schutzmannschaft, den Platz zu verlassen, irgendwie Notiz zu nehmen. Es wird jedermann dringend ersucht, diese Transporte, mit denen nun der Anfang gemacht wird, die sich nun aber häufig wiederholen werden, nicht als Sensation aufzufassen, aus solchen Anlässen keine Zusammenläufe zu bilden, den Zügen auch nicht zu folgen, sondern ihnen durch angemessenes Betragen die schuldige Achtung zu erweisen und seiner Wege zu gehen."

Glogau. Als kürzlich der Stadtkommandant von Glogau, Generalmajor v. Blankensee, im Lerchenberger Barackenlager weilte, hörte er im Vorübergehen einen großen Lärm in der Kantine. Er trat ein, um die Ursache desselben zu ermitteln. Ein Feldwebelleutnant gab sofort die erforderliche Auskunft; er selbst hatte für ein Paar gekochte Eier und ein kleines Butterschnittchen — 60 Pfennig zahlen müssen. Jetzt faßten sich auch die übrigen anwesenden Soldaten ein Herz und berichteten dem Kommandanten, daß sie für einen Schoppen Bier 20 Pfennig und für Lebensmittel ganz horrende Preise bezahlen müßten. Der Kommandant machte kurzen Prozeß; er verfügte sofort, daß der Kantinenpächter innerhalb 24 Stunden das Lokal zu räumen habe. Dies ist auch geschehen. Ein neuer Pächter ist bereits eingezogen und verkauft die Flasche Bier für 10 Pfennig und Eßwaren zu angemessenen Preisen.

Frankfurt a. M. In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen worden, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dies strengen Strafen unterliegt.

Koblenz. Das Kriegsgericht der Festung Ehrenbreitstein sprach den Gastwirt Nikolai in Kochem von der Anklage wegen Landesverrats und Spionage frei. Bekanntlich wurde früher gemeldet, daß Nikolai und sein Sohn versucht hätten, den Kochemer Tunnel zu sprengen, seien auf der Tat ertappt und standrechtlich auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden. Das Urteil des Kriegsgerichts hebt ausdrücklich hervor, es habe sich auch nicht das geringste gegen Nikolai ergeben; er gehe durchaus einwandfrei aus der Verhandlung hervor. Es wurde ihm auch die Befugnis zuerkannt, das Urteil in mehreren Zeitungen auf Staatskosten zu veröffentlichen. Der Sohn von Nikolai hat überhaupt mit der ganzen Sache nichts zu tun gehabt.

Aachen. Der hiesige Männergesangverein „Orphea" beschloß, die schwere goldene, mit 1000 Mark bewertete, vom König Albert von Belgien gestiftete Medaille, die der Gesangverein beim internationalen Wettstreit in Brüssel errungen hatte, dem Roten Kreuz für dessen Zwecke zur Einschmelzung zu überweisen. — Viele andere Deutsche haben ihre russischen Orden, die teilweise recht wertvoll sind, dem Roten Kreuz zur Verwertung geschenkt.

DRUCK U. VERLAG V. G. L. DAUBE & CO. BERLIN.

---

zu wünschen übrig gelassen. Und ab und zu hörte man auch von einer tüchtigen Portion Schulden, die er sich in kurzer Zeit immer wieder aufgeladen hatte, obgleich er ein paarmal von seinen Angehörigen „rangiert" worden war.

„Ich hoffe, ich komme nicht zu ungelegener Zeit, aber eine wichtige Angelegenheit zwang mich, zu so früher Stunde bei den Herrschaften vorzusprechen!"

Dabei war es drei Uhr nachmittags.

„Wichtige Angelegenheit?"

Julia konnte es nicht hindern, daß ihr die Röte ins Gesicht schoß. Er legte es sich zu seinen Gunsten aus. Jetzt hieß es vorsichtig sein . . . oder sollten die Damen etwa schon wissen? . . .

„Ich darf doch offen reden, nicht wahr? Da ich den Vorzug habe, als häufiger Gast in Ihrem Hause zu verkehren, gnädige Frau, kommt es mir wohl auch zu — hm ja — in gewisser Weise Sie zu — schützen!"

Frau Hohlstoone schlug die Hände zusammen.

„Wir verstehen Sie wirklich nicht, lieber Baron! — Uns schützen?"

Julia sah sich die dunkelroten Rosen sehr genau an. Was er nur wollte?"

„Also ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, vorläufig Herrn von Brütten nicht zu empfangen!"

Da warf Fräulein Hohlstoone den Kopf mit jähem Ruck in den Nacken, während ihre Mutter den Baron erstaunt ansah, sie wußte gar nicht, was sie denken sollte.

„Und warum nicht?"

„Gnädiges Fräulein, so leid es mir tut, er ist in eine Angelegenheit verwickelt, die die Kriminalpolizei beschäftigt, eine Festnahme ist schon erfolgt!"

Julia befiel ein Zittern.

„Baron, ich bitte, reden Sie nicht in halben Worten, — entweder sagt man — klipp und klar — ja — das hat er getan — oder man schweigt!"

„Glauben Sie mir, gnädiges Fräulein, es ist mir bitter schwer gefallen, den Damen so viel zu sagen! — Die Angelegenheit schwebt ja noch, und um Ihnen Unannehmlichkeiten zu ersparen, habe ich die Mitteilung gemacht! Im übrigen weiß man ja, wie geklatscht wird. Vielleicht hat Herr von Brütten mit der ganzen Sache absolut nichts zu tun, — nur — ich glaubte mich verpflichtet, Sie zu warnen. So lange die Dinge noch nicht geklärt sind, wird es doch von Vorteil sein, die Damen treffen mit Herrn von Brütten nicht zusammen!"

Frau Hohlstoone war eine energische Frau, sie trieb Pingstorff in die Enge, denn was er mit dieser Rederei bezweckte, konnte sie sich ungefähr denken.

„Sie sind doch befreundet mit Herrn von Brütten, Baron!"

„Gott — befreundet ist doch wohl zu viel gesagt, — wir kennen uns gut!"

„Und warum haben Sie es dann nicht für Ihre Pflicht gehalten, zuerst einmal zu Herrn von Brütten zu gehen und zu fragen, was eigentlich an der ganzen Geschichte wahr ist?"

„Meine gnädige Frau, glauben Sie wirklich, ich hätte eine erschöpfende Auskunft erhalten? Sehr milde gesagt, zum mindesten ist Herr von Brütten Partei!"

Aber mit solchen halben Redensarten kam er bei der resoluten Frau gerade an die Rechte!

„Das verstehe ich nicht! Es mag sein, daß ich die hiesigen Verhältnisse nicht beurteilen kann, deshalb verübeln Sie mir es nicht, lieber Baron, wenn ich Sie bitte, bis der Fall geklärt ist, unser Haus zu meiden. Wir sind zwei alleinstehende Damen, da Herr von Brütten bei uns verkehrt hat — wir werden ihn selbstredend vorläufig auch nicht empfangen —, dürfen wir als anständige Leute weder seine Freunde — noch seine Feinde empfangen!"

Sofort erhob sich Pingstorff mit rotem Kopfe.

„Auf diese Antwort war ich allerdings nicht gefaßt, gnädige Frau, ich glaubte den Damen einen guten Dienst zu leisten!"

Sie schritt zur Tür und klingelte.

„Dafür haben wir Ihnen natürlich dankbar zu sein, Herr Baron!"

Und als sich der mit zwei Verbeugungen entfernen wollte, trat der Diener ein.

Ruhig sagte Frau Hohlstoone: „Johann, der Herr Baron will sich empfehlen!"

Und kaum schloß sich hinter ihm die Tür, brach Julia in einen Weinkrampf aus.

„Mama!"

„Nur Ruhe, mein Kind, daß du Herrn von Brütten liebst, weiß ich schon lange, wenn du auch gedacht hast, ich merkte es nicht! Aber was dieser Baron für ein infamer Kerl ist, hab' ich erst heute zu erfahren bekommen!"

* * *

Der Polizeipräsident ließ sich der Kriminalkommissar Schulze kommen.

„Was haben Sie, bitte, für einen Eindruck über die Dinge, in bezug auf den Leutnant von Brütten!"

„Herr Präsident, da ist sehr schwer etwas darüber zu sagen! Der Hoffmann ist natürlich vorsichtig, er fürchtet für sein Geld, und über diesen Paunitz hoffe ich recht bald klar zu sehen, ein wachsames Auge haben wir schon seit langem auf ihn gehabt!"

„Tun Sie Ihr möglichstes, damit das Dunkel recht schnell gelichtet wird! Der Kommandeur Brüttens hat mich für heute Abend um eine Unterredung gebeten! Mir scheint, der junge Offizier muß ein sehr gutes Gewissen haben, denn er hat sofort seinem Obersten mitgeteilt, wie die Dinge liegen!"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Gestellungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung der Musterungsausweise und der Berechtigungsscheine zum einjährig-freiwilligen Dienst bestimmt binnen 3 Tagen zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es kommen diejenigen Militärpflichtigen in Frage, welche

1. in den Jahren 1893 und 1894 geboren und beim Ersatzgeschäft ein Jahr zurückgestellt worden sind,
2. sämtliche Militärpflichtigen, welche vor dem 1. Januar 1895 geboren sind und bisher keine endgültige Entscheidung über ihr Militär-Verhältnis erhalten haben, einschließlich der zurückgestellten Einjährig-Freiwilligen.

Sind Gestellungspflichtige zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Dienst- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung der Landsturm aufgeboten worden ist, haben sich zur Landsturmrolle I alle Leute **des ungedienten** Landsturms vom 20. — d. h. diejenigen, welche in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden — bis vollendeten 39. Lebensjahre sofort bei uns zu melden.

Landeck, den 19. August 1914.

Der Magistrat. **Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Von Montag, den 24. August wird von 7 Uhr morgens ab die Wasserleitung auf der Seitenbergerstraße von Hotel Schlüssel bis Villa Jonas wegen Reparaturarbeiten abgestellt.

Landeck, den 21. August 1914.

Der Magistrat. **Schwarzer.**

Abschrift.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit dem Herrn stellvertretenden Kommandierenden General des VI. Armeekorps wird hiermit für die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln für Jagdmunition bis auf weiteres bestimmt:

I. Jagdmunition darf nur kaufen, wem der Landrat, in kreisfreien Städten und im Polizeibezirk Zabrze die Ortspolizeibehörde, einen Erlaubnisschein zum Einkauf von Jagdmunition ausstellt.

II. Jagdmunition dürfen nur verkaufen Händler und Fabriken, denen dieselbe Behörde (siehe zu I) einen Erlaubnisschein zum Verkauf von Jagdmunition oder zum Handel damit ausstellt.

III. Jagdmunition darf nur verkauft werden an Personen, die sich beim Einkauf durch einen Erlaubnisschein (zu I) ausweisen.

IV. Jagdmunition darf nur gekauft werden bei Händlern und Fabriken, die nachweislich im Besitz eines Verkaufserlaubnisscheines (zu II) sind.

V. Wer Jagdmunition verkauft, hat Listen zu führen, aus denen die Person des Käufers, der Tag des Verkaufs, Art und Menge der verkauften Munition und die Tatsache, daß der Käufer den erforderlichen Erlaubnisschein vorgezeigt hat, ersichtlich sein müssen. Diese Listen sind der Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

VI. Bei Ein- und Verkäufen außerhalb der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln hat der Käufer oder Verkäufer sich zu vergewissern, daß auch die an dem auswärtigen Orte für Ein- und Verkauf von Jagdmunition vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind.

VII. Die Vorschriften in der Bekanntmachung des Herrn Kommandierenden Generals VI. Armeekorps über den verschärften Kriegszustand Ziffer 5a bleiben im Uebrigen aufrecht erhalten.

Breslau, den 15. August 1914.

Der Ober-Präsident. **gez. von Guenther.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Erlaubnisscheine zum Führen der Waffen und zum Einkauf der Munition werden vom Herrn Landrat in Habelschwerdt ausgestellt. Auch Jagdscheininhaber bedürfen zur Ausübung der Jagd eines Waffenscheines.

Landeck, den 18. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung. **Schwarzer.**

Abschrift.

Der Minister des Innern. Berlin, den 11. August 1914

V. 2691.

Kr.-Min. 1029/8 14. A. 1.

Um den Ausdrusch der Halmfrüchte sicherzustellen, bestimmen wir im Anschluß an unseren Erlaß vom 6. d. Mts. betreffend die Zurückstellung der leitenden Güterbeamten, daß alle bei Dreschmaschinen erforderlichen Maschinisten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben oder nicht, zunächst bis zum 1. Oktober 1914 von der Einberufung zurückzustellen sind. Die Zurückstellung darf auf Grund einer mit dem Amtssiegel versehenen Bescheinigung des Landrats erfolgen. Hierin muß sowohl die Notwendigkeit der Zurückstellung als auch die Tatsache, daß es sich um einen zum Ausdrusch von Halmfrüchten erforderlichen Maschinisten handelt ausgesprochen sein.

Der Kriegsminister. **Der Minister des Innern.**

J. A. J. A.

gez. Unterschrift. gez Unterschrift.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Landeck, den 18. August 1914.

Die Polizei Verwaltung. **Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Breslau hat den Nachtwächter Reinhold Seidel der Mittel- und Niederschlesischen Wach- und Schließgesellschaft hierselbst für die Zeit seiner Verwendung zum städtischen Nachtwachtdienst als polizeilicher Nachtwachtbeamter bestätigt.

Landeck, den 19. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung. **Schwarzer.**

Abschrift.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien. Breslau, den 14. August 1914.

J.-Nr. O. P. I: Mob. 52 II.

Nach Anordnung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos ist der § 3 meiner Polizeiverordnung vom 13. Juli 1913 (betreffend die Behandlung von Brieftauben, den Verkehr auf Land- und Wasserwegen u. s. w.) auf Fahrräder bis auf Weiteres nicht mehr anzuwenden. Demnach ist das Verbot der Benutzung von Fahrrädern außerhalb der Städte und Ortschaften bis auf Weiteres aufgehoben.

Im Auftrage **gez. von Conta.**

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Eine Erlaubnis zur Benutzung von Fahrrädern außerhalb der Ortschaften ist hiernach bis auf Weiteres nicht mehr erforderlich.

Landeck, den 18. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung. **Schwarzer.**

BILATIN

(Marke P. S.)

Nerven-Kraft-Nahrung

in Paketen zu 2.00, 4.50, 8.00 M.

zu haben in der

Apotheke Landeck (Schl.)

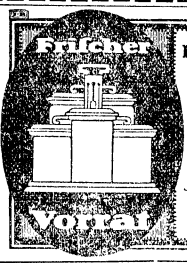
Wichtig für jeden Raucher!

Um mit meinem **Cigarren** zu räumen, verkaufe zu noch großen Lager in nie dagewesen billigen Preisen.

Der Verkauf geschieht nur gegen Barzahlung.

Rich. Altenburger.

Stadt Landeck i. Schl. Fernruf Nr. 8.



Frischhaltung aller Nahrungsmittel durch

Weck

Konservengläser und Sterilisierapparate für den Hausgebrauch

Ill. Broschüre franko

Arthur Sindermann

Eisenhandlung, **Landeck.**

Zusammengesetzter

Wacholder-Saft

Gläser zu 0,60 u. 1.00 M. in der

Apotheke Landeck.

Feldpost - Versand-Karton à 15 Pfg.

sind zu haben in

H. Leipelt's Buchhandlung.

Vorzüglich u. wohlschmeckend

ist der **Kaffee** von

Fridolin Priesnitz

Kaffee-Rösterei u. Colonialwarenhandlg.

Ring 5.

Nur das Alter veredelt

jeden Qualitäts-Branntwein.

Verlangen Sie Preisliste über reine alte Kornbranntweine.

Lager über 60000 Liter.

C. Nitsche, Kornbrennerei

Wünschelburg u. d. Heusch.

Spezialität: **„Urian“**

Glycerin-Honig-Gelée

(Marke P. S.)

Vorzügliches Mittel zur Pflege der Haut.

Stets vorrätig:

Apotheke Landeck.

Verantwortlicher Redakteur: i. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)